

Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1909

XVI. OTTAKRINGERSTR 114.

24. I. 09

SEHR GEEHRTER HERR DOKTOR!

Ihr geschätztes Schreiben habe ich erhalten, und so angenehm es mir auch war, daß Sie, sehr geehrter Herr Doktor, sich so schnell der Mühe unterzogen, mein armes Märchen zu lesen, die übrigen Empfindungen, die mich nach der Lektüre Ihres werten Briefes befeelten, waren von Freude weit entfernt. Wenig geneigt, mich mit dem »Manche freilich müssen unten sterben« zufrieden zu geben, wähnte ich naiv, im äußersten Falle würden Sie, sehr geehrter Herr Doktor, mich nicht direkt empfehlen, sondern durch Herrn v. Hofmannsthal. Wenn dies nicht fein mag, ich nicht durch übermäßige Inanspruchnahme belästige, auch nicht sonstwie unwillentlich mir Ihre Ungnade zugezogen habe, müßte ich, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, ein oder zwei in ihrer Harmlosigkeit entwaffnende historische Novellen wieder aufnehmen, die vielleicht für die Neue Freie Presse nicht ganz ungeeignet sein dürften. Ich erühne mich keineswegs, Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, neuerdings die angreifende Lektüre irgend einer meiner Mittelmäßigkeiten zumuten zu wollen, von denen ich übrigens letzthin loyalerweise die denkbar kleinste Dosis überfandte. Bin ich auch leider lange nicht soweit, eine Befürwortung irgend einer meiner Arbeiten um ihrer selbst willen erbitten zu können, hoffe ich dennoch dereinst halbwegs Erfrießliches zu verfassen. Nicht meine Sachen, sondern mich möchte ich gerne an eine respektable hiesige Zeitung empfohlen sehen. Es ist gewiß bedauerlich, daß die Menschen noch so vieler Umstände bedürfen und nicht bereits dabei angelangt sind, Schrifttellern die Keime ihrer Werke aus den Gehirnen zu extrahieren und Dichtmaschinen zur Ausbrütung zu übergeben. Bis dahin werden eben meinesgleichen immer an den guten Glauben appellieren müssen und dies tue ich denn auch, nicht ohne eine sanfte Betrübniß über mein säumiges Wachstum. – Herr Camill Hofmann, dem mich zu empfehlen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, die Güte hatten, äußerte sich ebenso liebenswürdig als unverdient anerkennend über meine Arbeiten, lehnte sie gleichwohl ab, in einer mir unbegreiflichen Rücksicht auf das Publikum der »Zeit«, die er eigentümlicherweise als Familienblatt bezeichnete. Der »Erdgeist«, an den Herr Hofmann meine Skizzen weiterzugeben die Freundlichkeit hatte, ließ es an mich kalt lassenden Lobeserhebungen nicht fehlen, scheint aber ähnliche Bedenken zu tragen, Realeres für mich zu tun. – Indem ich mir bewußt bin, Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, niemals für all das, was Sie an mir getan, danken zu können, möchte ich erfuchen, es nicht übel nehmen zu wollen, daß ich, so schwer es mir auch fiel, noch einmal u. gewiß nicht ohne zwingende Gründe, mit der Bitte um eine Empfehlung an Sie heranzutreten genötigt bin. Hochachtungsvoll ergebenst Ihr Sie, sehr geehrter Herr Doktor, verehrender

Albert Ehrenstein.

- © CUL, Schnitzler, B 30.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »EHRENSTEIN«
▣ Albert Ehrenstein: *Briefe*. Hg. Hanni Mittelman. München: Boer 1989, S.25–26 (Werke, 1).

Erwähnte Entitäten

Personen: Camill Hoffmann, Hugo von Hofmannsthal
Werke: Die Zeit, Manche freilich, Tai-Gin
Orte: Ottakringerstraße, Wien
Institutionen: Erdgeist, Neue Freie Presse

QUELLE: Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1909. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01826.html> (Stand 20. September 2023)